Erscheint wöchentlich 3 mal | Elfter Jahrgang | Erscheint wöchentlich 3 mal.

Brockauer Zeitung

Verlag von E. Dodeck in Brockau.

Organ für die amtlichen Publikationen der Gemeinde und des Amtsbezirks Brockau, sowie für die Gemeinden Groß-Tschansch u. Klein-Tschansch

Verbreitetste Zeitung für den Landkreis

Nr. 15. Bezugspreis vierteljährlich 1,20, durch die Post 1.50 M. Wöchentlich durch unsere Träger 10 Pfg. Die 6 gespaltene Petitzeile 15 Pfg. Reklamezeile 40 Pfg. Expedition: Heydebrandstraße 3, Eingang im Hause. Brockau. Freitag, den 3. Februar. Verantwortlich für Redaktion und Druck: Ernst Dodeck in Brockau. Sprechstunden vormittags von 9—11 Uhr. Gratisbeil.: Illustr. Sonntagbl. 1911.

Die 3 mal wöchentlich erscheinende

„Brockauer Zeitung"

hat es sich zur Aufgabe gemacht, ihre Leser über alle Vorgänge sowohl auf politischem wie auf kommunalem und sonstigem Gebiete aufs genaueste in gedrängter Form zu informieren und auch weiterhin dem feuilletonistischen Teil besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Die „Brockauer Zeitung" kostet in Brockau

vierteljährlich 1,20 Mark.

(Durch die Post bezogen 1,50 Mk.)

Für den Monat Februar allein

beträgt der Abonnementspreis

nur 40 Pfg.

Bestellungen auf die Zeitung durch Postbezug können jederzeit dem Briefträger übergeben oder unfrankiert in den nächsten Briefkasten geworfen werden.

In Brockau frei ins Haus
— durch unsere Boten —

Bestellungen auf die „Brockauer Zeitung" in Brockau selbst bei der Geschäftsstelle oder bei den Boten erbeten.

Die Geschäftsstelle der „Brockauer Zeitung".
Heydebrandstr. 3 — Eingang im Hause.

Portugiesische Sorgen.

Die wegen des Angriffs Lissaboner Republikaner auf drei monarchistische Zeitungen veranstaltete Untersuchung hat ergeben, daß an den Kundgebungen etwa 40 Personen beteiligt waren, die in den Geschäftsräumen des ‚Liberal', des ‚Correio da Manha' und des ‚Diario Illustrado' Verwüstungen angerichtet haben. Die Schuldigen wurden verhaftet. Die republikanischen Blätter sind mit dem Vorgehen der Täter durchaus nicht einverstanden. Der Vorgang bildet in Lissabon das Tagesgespräch. Als Ursache der Ausschreitungen wird angenommen, daß ein Teil des Pöbels der Meinung war, obige Zeitungen verbreiteten

monarchische Flugblätter

in der Provinz und in den Kolonien. Die Zerstörungen waren gründlich, denn es blieb nicht ein einziger Gegenstand ganz. Die einzelnen diensthabenden Polizisten waren machtlos und als ein größeres Aufgebot der Guarda Republicana eingriff, war das Zerstörungswerk schon beendet. — Der Zivilgouverneur von Lissabon erklärte einigen Journalisten, er habe seit langem Kenntnis von der gegen das neue Regime und die Leiter der portugiesischen Regierung gerichteten Bewegung, die von im Auslande befindlichen Persönlichkeiten des alten Regimes ausgehe. Die provisorische Regierung beklage die Ereignisse, da sie im Auslande zu Angriffen gegen die Regierung Anlaß geben könnten. Deshalb ist die Regierung von dem Vorkommnis peinlich berührt. Die Sache rückt in eigenartige Beleuchtung durch einen Vorfall, der aus Rio de Janeiro berichtet wird. In der Hauptstadt Brasiliens, der ehemaligen Kolonie Portugals, kam es noch zu einem

Nachspiel zur portugiesischen Revolution.

Dort hat eine Anzahl brasilianischer und portugiesischer Familien den portugisischen Kreuzer „Adamastor" besucht und eine republikanische Fahne überreicht, die abends auf dem Schiff gehißt wurde. Als die Republikaner wieder an Land kamen, wurden sie von zahlreichen Monarchisten angegriffen. Es entstand eine Schlägerei, bei der mehrere Personen verwundet wurden. Die Polizei stellte die Ordnung wieder her. Diese Einzelerscheinungen mögen an sich bedeutungslos sein, sie zeigen aber, daß das Königstum unter den Portugiesen noch viele Anhänger hat und daß die neue Regierung in Lissabon mit Recht besorgt sein muß.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, 2. Februar 1911.

* [**Der Kriegerverein**] hatte wieder in besonders schöner Weise den Geburtstag Sr. Majestät zu feiern gewußt. Am Geburtstage selbst, also am 27., hatten die Mitglieder des Vereins unterstützt durch die Freiwillige Feuerwehr sich zu einem imposanten Fackelzuge zusammengefunden, welcher folgende Straße durchschritt: Dominium, Hauptstraße, Große Koloniestraße, Flurstraße, Wehrmannstraße, Kleine Koloniestraße, Große Koloniestraße, Lieresstraße, Gartenstraße, Bahnhofstraße. Am Rathause angelangt hielt der Führer des Kriegervereins, Vereinsoberleutnant Kenschke, eine patriotische Ansprache, welche mit einem donnernden „Hurra" aus dem Munde der Versammelten endigte. Im Vereinslokale angekommen, hatten sich die Kriegervereinsmitglieder zu einem gemütlichen Glase Bier vereinigt. Bei diesem sogenannten „Kommers" wurden aus dem Vereinsliederbuche 2 patriotische, eigens für diesen Tag bestimmte Lieder gesungen. Hinterher forderte der tanzlustige Kamerad Altmann die Vereinsmitglieder auf, eingedenk der Kaisersgeburtstagsfeier während der aktiven Dienstzeit, auch heute ein Tänzchen zu riskieren. Leider folgten der Einladung nur wenige, die anderen Kameraden hoben sich die Kräfte für den nächsten Tag auf, an welchem der Kriegerverein in üblicher Weise durch Theater und Tanz sein 11. Stiftungsfest verbunden mit der Geburtstagsfeier festlich beging. Hierbei hielt nach dem 1. Teile der Kommandeur des Vereins Herr Oberleutnant d. R. Walter eine markige Festrede, die in einem donnernden Hoch auf Se. Majestät ausklang. Die theatralischen Aufführungen waren sehr gut einstudiert und erntete der Herr „Theaterdirektor" Rangierer Blacha den reichsten Beifall der Zuschauer und die vollste Anerkennung seitens des Vorstandes. Um ½11 Uhr trat der Tanz in seine Rechte. Unterbrochen wurde letzterer durch eine Rede des Vereinsoberleutnants Pogarell aus Neisse, welcher in beredten Worten der Tage vor 40 Jahren gedachte und ein Hoch auf das geeinigte deutsche Reich ausbrachte. Darauf wurde das Lied „Deutschland, Deutschland über alles" gesungen. Der Festsaal im Vereinslokal war bis auf den letzten Platz gefüllt und verließ wohl jeder befriedigt denselben Man hört von vielen Zungen: „'s war schön".

* [**Vom Flottenverein.**] Die Ortsgruppe Brockau des Deutschen Flottenvereins veranstaltet in Peucker's Etablissement (kleiner Saal) am 13. Februar cr., abends 7½ Uhr einen Vortragsabend. Thema: „Die deutsche Hansa", ein Bild deutschen Unternehmungsgeistes, deutscher Tatkraft und Erfolges. Referent: Herr Lehrer Stanelle. Zu diesem hochinteressanten Vortrage sind nicht nur die Mitglieder des Deutschen Flottenvereins, sondern jedermann dazu freundlichst eingeladen. Eintritt frei. Hierauf gemütliches Beisammensein.

* [**Krankheitsbericht.**] In der Woche vom 22. bis 28. Januar 1911 erkrankten an Diphtherie: in Reibnitz, Brockau, Gräbschen und Carlowitz je 1 Person, in Klein-Gandau 3 Personen; an Scharlach: in Klein-Tschansch 1 Person; an Typhus: in Carlowitz eine Person. Es starb an Tuberkulose: in Brockau, Meleschwitz und Klein-Tschansch je 1 Person.

* [**Kirchbauprojekt für Schönborn.**] Am Sonntag den 29. d. Mts. ist in Schönborn, Kreis Breslau, ein Kirchbauverein begründet worden. Der Landkreis Breslau hat in den letzten Jahren in bezug auf die Versorgung der Evangelischen große Fortschritte gemacht. Die neuen Gemeinden und Kirchen in Klettendorf und Schmolz, die im Bau befindliche Kirche in Brockau und die Kapelle in Groß Mochbern haben neue Mittelpunkte evangelischen Lebens geschaffen, und in Rotsürben wird ein solcher durch den beabsichtigten Bau einer Kirche angebahnt. Eine Lücke in dieser Reihe ist noch in Schönborn für diesen Ort und die umliegenden Orte wie Dürrjentsch, Eckersdorf, Lamsfeld, Odern, Schmartsch usw. Der größte Teil dieser Dörfer gehört bisher kirchlich zur Breslauer Salvatorkirche, ist aber von dem Kirchenorte mehr als eine Meile entfernt. Drum werden seit einer Reihe von Jahren von den Geistlichen von Salvator in der evangelischen Schule in Schönborn Landgottesdienste abgehalten, die stets sehr zahlreich besucht sind. Der Wunsch der Bevölkerung richtet sich aber auf ein eigenes Gotteshaus. Dieses Werk zu betreiben, hat sich der neue Kirchbauverein begründet, der zur Förderung des Plans die Evangelischen der beteiligten Ortschaften sammeln und Mittel und Wege zum Bau des Gotteshauses suchen und finden will. Am Sonntag den 29. d. Mts. fand die begründende Versammlung in Form eines Gemeindeabends im Saale von Guismann in Schönborn statt, bei dem die Schulkinder unter Leitung des Lehrers Gregorek einige Chöre boten, Pastor prim. Müller die Begrüßungsansprache hielt und zu den Lichtbildern, die die Erläuterungen zu Schillers „Lied von der Glocke" darstellten, den begleitenden Text sprach, während der Bezirksgeistliche, Pastor A. Just über die „Notwendigkeit und die Aufgaben eines Kirchbauvereins in Schönborn" einen Vortrag hielt und den Abend mit einer Schlußansprache beendete. Ein provisorischer Vorstand, an dessen Spitze Pastor Just steht, wird den weiteren Ausbau der Organisation betreiben.

* [**Die Bevölkerungszahl der Stadt Breslau**] ist im November 1910 nach den Mitteilungen des Statistischen Amts gegen den Oktober um 1527 Personen gewachsen. Dieses Mehr beruhte zu etwa 82 Proz. auf dem Wanderungsgewinn, da die natürliche Bevölkerungsvermehrung infolge der Zunahme der Todesfälle bei gleichzeitigem Rückgange der Geburten klein war (277 gegen 356 im Vorjahre). Mit 1082 Lebendgeborenen bleibt der November sowohl hinter den anderen Monaten des Jahres 1910 zurück als hinter dem November des Jahres 1909, der dort das Minimum (1120) hatte. An der Zahl der Gestorbenen waren beide Geschlechter fast gleich (mehr 1 männl.) beteiligt. Auf Kinder, die noch vor Vollendung des ersten Lebensjahres starben, entfielen dabei etwa 25 Proz.; bei ihnen war das männliche Geschlecht aber um die Hälfte stärker als das weibliche vertreten. Von Erkrankungen, die der Meldepflicht unterliegen, war Scharlach weiter verbreitet; es kamen erheblich mehr Fälle zur Anzeige als im vorigen Jahre. Auch die Zahl der Diphtherieerkrankungen ist hoch, jedoch nicht so groß wie vor einem Jahre.

— Der Schles. Zeitg. wird geschrieben: „Unter der Spitzmarke „Luftschiffahrt und Flugschiffahrt in Breslau" enthält Nr. 79 der Schlesischen Zeitung einen Artikel, welcher für jeden Breslauer, der nur ein kleines Interesse an der Entwickelung seiner Vaterstadt besitzt, von Bedeutung ist. Breslau muß den von der Militärverwaltung für Ostdeutschland in Aussicht genommenen Luftschiffhafen erhalten. Die Verhandlungen mit der Militärverwaltung müssen unbedingt zu einem für alle Teile günstigen Abschluß geführt werden können, damit diese günstige Gelegenheit für das Emporblühen unserer Stadt nicht vorübergeht. Breslau ist der größte Platz des Ostens unserer Monarchie und hat meistens Anspruch den Luftschiffhafen zu erhalten. Daß die Militärverwaltung denselben Gedanken vertritt, scheint festzustehen. Selbst wenn die Verwirklichung des Gedankens Opfer fordern könnte, müssen Mittel erdacht werden können, den Abschluß günstig herbei zu führen."

* [**Die Heilsarmee,**] die vielgeschmähte, anderseits aber auch viel gepriesene Sekte, welche das praktische Christentum durch Liebeswerke neu zu erwecken sucht und auf diesem Wege, namentlich gegenüber den Hungernden, Verkommenen und Versinkenden schon viel Gutes geschaffen hat, legt ganz besonderen Wert auf die Gewinnung der Kinder. Wer von den Knaben und Mädchen, groß oder klein, sich ernstlich der Sache widmen will, wird in den Liebesbund aufgenommen. Dieser ist eine Vereinigung von bekehrten und unbekehrten Kindern und jungen Leuten bis zu 16 Jahren, die bereit sind, das Liebesbundgelübde zu unterzeichnen und zu halten. Des Gelübde selbst lautet: „Ich verspreche mit der Hülfe Gottes, keine geistigen Getränke zu trinken. Ich will nicht rauchen, nicht fluchen, nicht stehlen, nicht Kartenspiel oder ähnliche Spiele treiben. Ich will versuchen, alle Menschen zu lieben und barmherzig gegen Tiere zu sein; ich will mich bestreben, die Wahrheit zu reden und jeden Tag morgens und abends zu Gott beten". — Daß die Heilsarmee auch die Tiere in den Kreis ihrer Sorge eingeschlossen hat, ist sehr löblich. Es ist eine Seltenheit, daß man bei religiösen und humanitären Bestrebungen auch noch besonders der Tiere gedenkt.

oc. [**Musik im eigenen Heim**] verkürzt die langen Winterabende, läßt eine frohe Geselligkeit aufkommen und wirkt nebenher veredelnd und erheiternd auf das menschliche Gemüt. Das Vollkommenste aller Instrumente, das Piano, ist allerdings wegen seines hohen Anschaffungswertes nicht für jede Familie erschwinglich. Billiger stellt sich eine Violine, die jedoch zu ihrer richtigen Beherrschung eine jahrelange Uebung erfordert. Zithern, mit untergelegten Notenblättern leicht zu spielen, dürfen wohl das gebräuchlichste Haus-Musikinstrument sein. Für unsere Landleute hat sich außerdem für die gemütlichen Winterabende auf geheizter Tenne oder im großen Wohnzimmer am Kamin die Ziehharmonika und das Blasakkordeon seit undenklichen Zeiten eingebürgert. Immerhin ist es gleichgültig, welches der genannten Instrumente gewählt werden wird; etwas Musik wird in jedem Falle von den übrigen Beteiligten mit Freuden begrüßt. Bekannt ist, daß im sächsischen Erzgebirge sich ganze Städte nur mit der Herstellung solcher Musikinstrumente für Hausmusik befassen; auch in Westfalen sieht eine ähnliche Industrie z. Zt. einer bedeutenden Entwickelung entgegen.

Zu welcher Zeit und auf welchen Bodenarten kann Thomasmehl ausgestreut werden?

Zur bevorstehenden Frühjahrsbestellung versäume man nicht, rechtzeitig Thomasmehl zu kaufen, denn je zeitiger die Düngung ausgeführt werden kann, um so sicherer ist die Wirkung.

Auf dem Acker genügt jetzt das Ausstreuen auf die rauhe Furche mit später folgendem Eineggen, bezw. nicht zu tiefem Unterpflügen bei der Frühjahrsbestellung, um volle Wirksamkeit zu sichern.

Österreichs auswärtige Politik.

Der österreichische Minister des Äußeren, Graf Ahrenthal, gab im Ausschusse für die gemeinsamen Angelegenheiten Österreichs-Ungarns einen Überblick über die außerpolitische Lage. Er verwies darin auf den warmen Ton, den der deutsche Reichskanzler und der italienische Minister des Äußeren bei Erwähnung der Beziehungen zu Österreich in ihren letzten Reden angeschlagen hätten. Er ging dann auf seine Orientpolitik ein. Er habe schon vor einem Jahre ausgeführt, daß es im österreichischen Interesse gelegen, die Selbständigkeit und friedliche Entwickelung der Türkei zu fördern, sowie auch die Unabhängigkeit und friedliche Entwickelung der übrigen Balkanstaaten mit vollem warmen Verständnisse zu begleiten und ihnen auch einen Rückhalt zu geben. Dieselben Gesichtspunkte seien bei dem Gedankenaustausche maßgebend gewesen, der zwischen ihm und dem russischen Minister des Äußeren im Frühjahr 1910 zu einem Abschlusse gelangt sei. „Diese Übereinstimmung unsrer Anschauungen," so fuhr er fort, „berechtigt mich zu der Erwartung, daß unsre

Beziehungen zu Rußland,

die heute gute sind, auch weiterhin eine befriedigende Gestaltung annehmen werden. Jeder Eingeweihte weiß, daß derzeit keine Frage von solcher Bedeutung vorliegt, daß sie den Frieden Europas gefährden könnte. Ich halte es aber für meine Pflicht, ebenso wie ich es früher getan habe, auch heute zu betonen, daß in unsrer so rasch lebenden Zeit, wo auch der Gang der Ereignisse sich zuweilen überstürzt und im Hinblick auf die leider so leichte

Erregbarkeit der öffentlichen Meinung

in allen Staaten, der politische Barometer unvermittelt auf schlechtes Wetter zeigen kann. Soll also die auswärtige Politik für die Interessen der Monarchie und für den Frieden erfolgreich eintreten können, muß sie über eine schlagfertige Armee und Flotte verfügen." Auf die Bemerkung eines Abgeordneten, daß Österreich-Ungarn lediglich die Schildwache für Deutschland sei, das nach der Vormachtstellung in Europa strebe, erklärte Herr v. Ahrenthal ferner: „Als wir vor zwei Jahren während der bosnischen Krise im Feuer standen, befanden wir uns natürlich im Brennpunkt der europäischen Politik, und damals gab es viele Stimmen, besonders in Deutschland, die über die Führung der auswärtigen Politik unsrer Monarchie anerkennende Urteile fällten. Wenn jetzt, nach Vollendung der Angliederung und nachdem sich unsre Beziehungen zu allen Mächten wieder günstig gestaltet haben, Deutschland es ist, welches aus der von uns betriebenen Politik seinerseits Vorteile zieht, sich zu Rußland in ein besseres Verhältnis stellt und mit ihm Besprechungen über wichtige wirtschaftliche Fragen in Persien einleitet, so kann ich mich und können wir uns darüber nur freuen. Die österreichisch-ungarische Politik verfolgt auf dem Balkan keine Sonderinteressen. In Europa ist keine Großmacht in ihrer auswärtigen Politik vollkommen unabhängig. Die Verhältnisse der europäischen Staaten sind durch ein

System von Bündnissen

und durch die daraus sich ergebenden Verpflichtungen derart ineinander verwachsen, daß man von einer völlig unabhängigen Politik einer einzelnen Macht nicht sprechen kann. Wir sind selbstverständlich in der gleichen Lage wie die andern Staaten. Gemeinsam mit Deutschland haben wir die Interessen des Friedens zu schützen. Gleiches haben wir mit Italien zu tun. Gestützt auf das Bündnis mit Deutschland wahren wir unsre eigenen Interessen selbständig."

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Wie nunmehr endgültig festgesetzt ist, wird Kaiser Wilhelm Mitte März nach Korfu übersiedeln.

* Angesichts der immer bedrohlicher klingenden Meldungen über das Vordringen der Pest aus der Mandschurei nach China wird die Reise des deutschen Kronprinzen nach Asien in diesem Jahre nicht über Vorderindien ausgedehnt werden. Halbamtlich wird darüber bekannt gegeben: Mit Rücksicht auf die in Ostasien eingetretenen gesundheitlichen Verhältnisse hat der Reichskanzler sich verpflichtet gehalten, beim Kaiser zu beantragen, daß die Reise des Kronprinzen für dieses Jahr in Kalkutta ihren Abschluß findet. Der Kronprinz wird demgemäß von Kalkutta aus die Heimreise antreten. Den Höfen in Bangkok, Peking und Tokio, die alle herzliche Einladungen gesandt hatten, ist das Bedauern über diese durch unvorhergesehene Ereignisse herbeigeführte Änderung der Reisepläne ausgesprochen worden, ebenso Holland und den Ver. Staaten, deren Kolonien ebenfalls auf dem Reiseplan standen.

* Admiral Truppel, der Gouverneur von Kiautschou, wird demnächst aus dem Amte scheiden. Unter dem Gouverneur Truppel hat sich unsre ostasiatische Kolonie in verhältnismäßig kurzer Zeit überraschend gut entwickelt. Als Truppel im Jahre 1902 auf diesen Posten berufen wurde, erschien er zu dem damals noch besonders schwierigen Amt durch seine genaue Kenntnis Chinas und des Chinesentums, die er während seiner langjährigen Dienstzeit in Ostasien sich erworben hatte, besonders geeignet. Es gelang ihm denn auch, ein gutes Verhältnis zwischen den Kolonisten und den Chinesen herbeizuführen und das Mißtrauen der Chinesen zum Schwinden zu bringen. Unter seiner Leitung wurde die Selbstverwaltung Kiautschous ausgebaut. Er betrachtete es hierbei als seine Aufgabe, alle Kreise der erwerbenden Bevölkerung zur Mitarbeit heranzuziehen. Dadurch ist die Zivilgemeinde Kiautschous zu einem für die Regierung unentbehrlichen Faktor geworden. Truppel hat es außerdem verstanden, durch Eingehen auf die Wünsche der Bevölkerung den Handel und Verkehr im Schutzgebiet in ganz außerordentlicher Weise zu beleben und zu heben.

* Der preußische Handelsminister v. Sydow hat einer Abordnung der christlichen Bergarbeiter des Saarreviers, im Anschluß an ihre Eingabe an den Landtag, die Einrichtung von Familienkassen zugesichert und erklärt, er werde sein Möglichstes für die Erhöhung der Löhne tun.

* Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Paul Singer ist im Alter von 67 Jahren nach längerem schweren Leiden in Berlin verstorben. Der Verstorbene gehörte zu den hervorragendsten Führern seiner Partei und war seit 1884 Mitglied des Reichstages.

Italien.

* In der Deputiertenkammer erklärte auf eine Anfrage betr. der in der auswärtigen Presse verbreiteten Gerüchte über die gesundheitlichen Verhältnisse in Italien der Unterstaatssekretär des Äußeren Fürst di Scalea, es sei richtig, daß diese Nachrichten von einigen auswärtigen Blättern verbreitet worden seien, um die zahlreichen Besucher, die von der Schönheit des Himmels und dem Ruhme der Kunst und der Geschichte Italiens angezogen würden, von dem Lande abzulenken. Die Regierung habe nicht verfehlt, diese Gerüchte als falsch zu bezeichnen, und alle nur möglichen Maßnahmen dagegen ergriffen. Sie spare keine Mühe, um zu verhüten, daß eine solche Hetze auch in diesem Jahre sich breit mache, in dem alle zivilisierten Nationen sich zur Teilnahme an der Fünfzigjahrfeier der Einigung Italiens rüsteten.

Balkanstaaten.

* Wie aus Sofia gemeldet wird, zeigt sich die türkenfeindliche, zum Kriege drängende Partei in Bulgarien rühriger als je zuvor. Sie findet vom Auslande starke Ermutigung. Der Augenblick, da der Aufstand in Arabien anwächst und auch an andern Punkten des türkischen Reiches erhebliche Schwierigkeiten bestehen, wäre, so wird von den unruhigen Elementen verbreitet, der denkbar günstigste Zeitpunkt, um Feindseligkeiten mit Aussicht auf Erfolg zu beginnen. Glücklicherweise behält die Regierung solchen Treibereien gegenüber kühles Blut und es sind daher keinerlei Verwickelungen zu befürchten.

Asien.

* Noch immer steht man in China unter dem Eindruck der Nachricht von dem Wüten der Pest. Das Verfassungswerk ist im Einverständnis mit allen Interessenten bis weiteres vertagt worden.

Aus dem Reichstage.

Am Montag trat der Reichstag zunächst in die Beratung über die Revision des Gesetzentwurfs in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, der eine Lücke in bezug auf die Revisionsfähigkeit der bayrischen Rechtssachen beseitigen will, ein. Der Entwurf wurde in erster und darauf auch in zweiter Lesung ohne wesentliche Erörterung angenommen. Es folgten Petitionen. Die Kommission beantragte bei einer Petition des Geh. Kriegsrates Uhlenbrock betr. Dienstverhältnisse der Militärintendanten in

Admiral Truppel
tritt von seinem Amte als Gouverneur von Kiautschou zurück.

ihren ersten beiden Teilen dem Reichskanzler zur Erwägung zu überweisen, über den dritten Teil dagegen zur Tagesordnung überzugehen. Der preuß. Kriegsminister v. Heeringen erörterte die ganzen in Betracht kommenden Verhältnisse und erklärte, daß er es der gesamten Militärverwaltung schuldig gewesen sei, die Angriffe des Petenten zu widerlegen. Abg. Kunert (soz.) sah in dem ganzen Fall die Notwendigkeit einer Reorganisation. Der Vorschlag der Kommission wurde angenommen. Die Petition betr. die Verunreinigung des Mains durch Fabrikabwässer wurde nach kurzer Erörterung gemäß dem Kommissionsantrage dem Reichskanzler zur Berücksichtigung überwiesen. Es folgt die Petition betr. Änderung des Impfgesetzes. Nach kurzer Erörterung beschloß das Haus die Überweisung als Material.

Am 31. Januar eröffnet Präsident Graf Schwerin die Sitzung mit den Worten: Ich erhalte soeben die Nachricht, daß eines unsrer ältesten Mitglieder, der Abg. Singer, heute gestorben ist. Er hat dem Reichstage seit 1884, also seit 27 Jahren, angehört. Sie haben sich zum Gedächtnis des Verstorbenen von den Plätzen erhoben; ich stelle das fest.

Auf der Tagesordnung steht die 3. Lesung des Reichswertzuwachssteuergesetzes.

Zur dritten Beratung liegt ein von allen Parteien, mit Ausnahme der Polen und Sozialdemokraten, unterzeichneter Kompromißantrag Graf Westarp (kons.) vor, der über eine Reihe der hauptsächlich strittigen Punkte Vereinbarungen trifft. Außerdem beantragen die Konservativen in einem Antrage v. Normann wiederum die Befreiung der Landesfürsten und der Landesfürstin von der Zuwachssteuer. Abg. Trimborn (Zentr.) hat mehrere Anträge zugunsten der Festungsstädte eingebracht.

Abg. Jäger (Zentr.): Wir begrüßen mit Genugtuung, daß nach der mühevollen zweiten Lesung eine Verständigung über die wesentlichsten Punkte zustande gekommen ist.

Abg. Arendt (freikons.): Es ist mir unmöglich, diesem Gesetze zuzustimmen. Denn es ist ein Gesetz zur Abwehr einer richtigen Kommunalbesteuerung gegen die Bodenspekulation. Die ganze Steuer ist ein Lufthieb ohne jegliche Wirkung.

Abg. Südekum (soz.): Die veränderte Vorlage ist völlig unbrauchbar. Die Regierungsvorlage war kein Meisterstück, aber brauchbar. Die Veteranen werden wieder leer ausgehen müssen. Mit großer Meisterschaft hat es die Rechte verstanden, die Großgrundbesitzer völlig steuerfrei zu machen.

Reichsschatzsekretär Wermuth: Da wir doch eine Mehrheit im Hause finden müssen, konnte uns die Zustimmung der Sozialdemokraten zur ursprünglichen Regierungsvorlage allein nicht genügen. Übrigens fürchte ich, daß auch nicht alle Sozialdemokraten für die Vorlage gestimmt hätten. Die Behauptung, daß zwischen ländlichem und städtischem Besitz im Gesetz so große Unterschiede gemacht werden, ist nicht richtig. Auch Sie haben alles Interesse daran, das Gesetz wirksam zu gestalten. Ohne eine Erledigung des Gesetzes in diesem Sinne kann unsre Finanzpolitik nicht in der bisherigen Weise fortgeführt werden.

Abg. Rösicke (kons.): Es ist für uns kein Zweifel, daß die Steuer nicht erschöpfend ist. Wertzuwachs ist unsrer Auffassung nach, was nicht durch Arbeit entstanden ist. Diesen Begriff richtig zu fassen, ist fast unmöglich. Die Steuer an sich halten wir für eine gerechte und billige. Daß sie nicht gerecht empfunden wird, ist natürlich. Welche Steuer wird das überhaupt? Zahlen ist immer unangenehm. Mit der Durchführung des Gesetzes haben wir auch endlich die Möglichkeit, den Veteranen das zukommen zu lassen, was ihnen längst zukommen sollte. Von diesem Gesichtspunkt aus werden wir für die Steuer stimmen.

Abg. Weber (nat.-lib.): Wir stehen der Vorlage sympathisch gegenüber und sind über die schroffe Stellungnahme der Sozialdemokraten sehr erstaunt. Mit der Begründung, daß Sie gegen das Gesetz stimmen, weil der Ertrag für die Heeresvorlage verwendet werden soll, werden Sie draußen Fiasko machen; kein Arbeiter wird verstehen, daß aus diesem Grunde die Grundstücksspekulanten frei bleiben sollen.

Abg. Gräf (wirtsch. Vgg.): Wir sehen in dem Gesetz den Schlußstein der Reichsfinanzreform und werden ihm zustimmen.

Damit schließt die Generaldiskussion und die Spezialberatung beginnt. Die §§ 1 bis 21 werden ohne wesentliche Änderungen nach den Beschlüssen der 2. Lesung angenommen. Beim § 22 (Steuerfreiheit des Landesfürsten) legt

Reichsschatzsekretär Wermuth noch einmal die Gründe dar, die für Aufrechterhaltung der Steuerfreiheit sprechen. Sie ist staatsrechtlich und verfassungsrechtlich begründet. Die logische Folge der Steuerbefreiung der Bundesstaaten ist die Steuerfreiheit der Bundesfürsten.

Abg. Neumann-Hofer (fortschr.): Wir sind gegen die Steuerfreiheit. Der Landesfürst muß doch auch den Schlußscheinstempel zahlen. Wir hoffen, daß im Reichstag sich keine Mehrheit dafür finden wird.

Abg. Göhre (soz.): Die Ausführungen des Schatzsekretärs haben uns auch nicht überzeugt. Es wäre eine Pflicht der Landesherren gewesen, wenn sie im Interesse der Veteranen von selbst auf die Steuerfreiheit verzichtet hätten.

Abg. Feldmann (kons.): Meine Freunde stimmen natürlich der Steuerfreiheit zu.

Abg. Weber (nat.-lib.): Mich haben die Ausführungen des Schatzsekretärs nicht überzeugt, und meine Freunde werden gegen die Steuerfreiheit stimmen.

Reichsschatzsekretär Wermuth: Sie wollen mit einem Federstriche diese begründete Freiheit aus der Welt und damit Verhältnisse und Schwierigkeiten schaffen, die sich gar nicht überwinden lassen.

Abg. Junck (nat.-lib.): Ich vermisse in diesen Darlegungen des Staatssekretärs die Begründung. Verfassungsrechtlich kann höchstens die Frage in Betracht kommen, ob eine Verfassungsänderung in Frage kommt.

Abg. Ulrich (soz.): Nichts ist so unbeliebt wie die Steuerfreiheitsbestimmungen.

Abg. Graf Westarp (kons.): Als sich die Bundesfürsten zusammenschlossen, haben sie von ihrer Souveränität nicht mehr aufgegeben, als in der Verfassung ausdrücklich zugegeben ist. — Nach einigen weiteren persönlichen Bemerkungen schließt die Erörterung.

Der Antrag auf Steuerfreiheit der Landesfürsten wird in namentlicher Abstimmung mit 166 gegen 138 Stimmen bei 17 Stimmenthaltungen angenommen. Dafür stimmen die Konservativen, die Freikonservativen, das Zentrum und sieben Mitglieder der Nationalliberalen. Die Polen enthalten sich der Stimmenabgabe.

Abg. Neumann-Hofer (fortschr. Vp.) beantragt einen neuen Zusatz, wonach durch Landesgesetz Ausnahmen von der Steuerfreiheit der Landesfürsten zugunsten der Gemeinden gemacht werden können.

Schatzsekretär Wermuth erklärt, daß er keine Bedenken gegen den Antrag habe.

Der Antrag wird fast einstimmig angenommen und mit ihm der ganze § 22.

Darauf vertagt sich das Haus.

Der Kaffee-Corner.

8] Roman von Cyrus Townsend Brady.

(Fortsetzung.)

Der Hauptstock der Kaffeemenge — etwa neunzig Prozent — die in den Vereinigten Staaten konsumiert wird, kommt zufällig aus Brasilien, der größte Teil der übrigen zehn Prozent aus Mexiko und andern südamerikanischen Ländern. Der Bedarf an Java und Mokka und der unter diesen Namen in den Handel kommenden Mischung ist quantitativ sehr gering. Nun waren in Brasilien in den zwei vorangegangenen Jahren zwei entschiedene Mißernten gewesen, und auch die diesjährige hatte viel zu wünschen übrig gelassen.

Überdies litt Brasilien noch an den Folgen seiner früheren innerpolitischen und ökonomischen Störungen, so daß der Kaffeevorrat den immer steigenden Bedarf nur zu höchstens zwei Dritteln decken konnte. Der Kaffee hatte infolgedessen an der Börse den ganz ungewöhnlichen Preis von fünfzehn Cent das Pfund erreicht. Zum Überfluß hielten die Produzenten auch in Erwartung weiterer Preissteigerungen mit den Verkäufen zurück. Der sichtbare Vorrat nahm fortwährend ab und war auf einen so tiefen Stand gesunken, wie er schon seit fünfzig Jahren nicht mehr gewesen.

Die Statistik berechnet, daß in den Ver. Staaten 20 Pfund Kaffee pro Kopf konsumiert werden und der Verbrauch von Jahr zu Jahr immer noch steigt. Obwohl die Versorgung den Bedarf absolut nicht mehr deckte, konnte man von einer Kaffeenot im eigentlichen Sinne des Wortes nicht sprechen. Es gab noch immer Reservestocks in den Ver. Staaten und Stocks in Europa, auf die man ja auch jederzeit rechnen konnte.

Es war nur die Frage, ob es möglich war, unter diesen Verhältnissen den Kaffeemarkt zu kontrollieren. Tillotson hielt es für möglich. In jedem Fall aber war er gewillt, sein ganzes Vermögen in die Sache zu stecken. Und dann — was blieb ihm auch übrig? Er mußte es ja, wollte er sein andres, das Hauptziel seines Lebens, erreichen. Einen andern Weg für ihn gab es nicht. Wie jeder Glücksritter — und unser amerikanischer Ingenieur, der alle Hindernisse der Welt anpackt und überwindet, ist der moderne Nachfolger dieser alten Gilde — wie jeder Glücksritter also war auch Tillotson der geborene Spekulant.

Aber es war mehr als bloßer Spekulationsgeist in ihm. Es war ja gar nicht das Geld, das er gewinnen wollte, sondern die Hand des geliebten Weibes, um die er rang. Und deshalb beschloß er, in dem Kampfe zu siegen. Nein, mehr, er war davon überzeugt, weil er etwas wußte, was der übrigen Welt noch nicht bekannt war.

Tillotsons Beziehungen zu den gegenwärtigen Regierungskreisen Brasiliens waren die denkbar intimsten und rein persönlicher Art. Nach allem nun, was er erfahren hatte, schien alle Aussicht vorhanden, daß England, Deutschland und Spanien auf Brasilien einen Druck ausüben würden, um englischen, deutschen und spanischen Gläubigern ihren brasilianischen Schuldnern gegenüber zu ihren Forderungen zu verhelfen. Eine Pression, auf die Brasilien nicht eingehen wollte. Es mußte daher zweifellos zu einer Demonstration jener Mächte, wenn nicht zu Gewaltakten kommen. Darunter mußte der Kaffee-Export zweifellos leiden. Ja, wahrscheinlich hörte er wenigstens auf dem Seewege eine Zeitlang vollständig auf. Die Konstellation lag also so günstig wie möglich.

Noch günstiger lag sie für Elias Tillotson persönlich. Wenn er seine Spekulation durchführte, konnte er nämlich Bertie Livingstone das Lebenslicht ausblasen. In geschäftlichem Sinne. Und Tillotson war über den jungen Mann sehr erbittert. Er hatte ihn damals nicht niedergeschossen, wie er unter gleichen Verhältnissen jeden andern zusammengeschossen hätte, weil er „ihr" Bruder war; aber er wußte, daß er über kurz oder lang die Rechnung mit ihm ausgleichen werde und dachte sich, daß Bertie Livingstone sich zweifellos einer Kaffeespekulation verschließen werde, was auch für den, der nicht so wie er hinter die Kulissen sah, das vernünftigste war. Von seinen brasilianischen Geschäftsfreunden hatte Tillotson erfahren, daß Cutter, Drewitt u. Komp. die hervorragendste Maklerfirma in Kaffee sei. An dem Tage also, an dem er Miß Livingstone mit seiner Abmachung verließ, ging er geradeswegs zu Cutter.

Mr. Cutter hatte schon vorher von dem „Mann aus dem Süden" gehört, und als er ihm gemeldet wurde, ließ er ihn selbstverständlich im Augenblick vor.

„Mein Name ist Tillotson," sagte der Ingenieur.

„Ich freue mich, Sie kennen zu lernen. Bitte, nehmen Sie Platz."

„Danke — ich darf Sie wohl bitten, das, was ich Ihnen jetzt mitteilen werde, als streng vertraulich zu betrachten."

„Selbstverständlich; das ist unsre Geschäftspflicht."

„Ganz recht. Ihre Firma wurde mir als die größte Maklerfirma der Ver. Staaten für Kaffee genannt."

„Sie tun mir zuviel Ehre an, ich —"

„Im Gegenteil, die Tatsache allein ist's, die Ihnen Ehre macht. Was mich anlangt, so wollte ich nur wissen, ob Sie mit mir ein Geschäft machen können."

„Ich muß erst wissen, worin dieses Geschäft besteht, Mr. Tillotson."

„O, eine Kleinigkeit. Ich beabsichtige den Kaffeemarkt der Vereinigten Staaten zu cornern."

„Alle Wetter, das ist keine Kleinigkeit, Mister Tillotson. Das ist ein Ding der Unmöglichkeit. Wenigstens ist es bisher noch keinem gelungen."

„Dann wird es jetzt möglich," meinte Tillotson mit fabelhafter Ruhe. „Ich habe Nachrichten, die mir das Recht geben, an einen Erfolg zu glauben. Aber — ich verstehe nur wenig von der börsenmäßigen Art, derlei Geschäfte abzuwickeln. Die allgemeinen Grundzüge sind mir ja bekannt. Ich muß das Geschäft durch jemand machen lassen, der dazu berechtigt ist. Das sind Sie. Also wende ich mich an Sie, um die Sache auf meine Rechnung durchzuführen. Wollen Sie sie übernehmen? Ja, oder nein!"

Das Griechische und die allgemeine Bildung.

Über das Studium der griechischen Sprache und die Rechtswissenschaft werden in der ‚Monatsschrift für höhere Schulen' eine Reihe von zeitgemäßen Betrachtungen angestellt, die sich über das engere Thema hinaus zu Fragen der Allgemeinbildung erweitern und in der Zeit der Gleichberechtigung unsrer drei höheren Schularten auch für den Nichtschulmann von Interesse sind. Was zur Allgemeinbildung gehört, so setzt die Betrachtung ein, läßt sich nicht unabhängig von Ort und Zeit festsetzen. Einen Römer der klassischen Zeit ohne Kenntnis der griechischen Sprache hätte man für ungebildet gehalten. Im ganzen Mittelalter verstanden die Gelehrten das Lateinische. Griechisch kannte man vor Reuchlin überhaupt nicht. Die politische und literarische Überlegenheit Frankreichs veranlaßte die europäischen Völker, die Kenntnis des Französischen von einem Gebildeten zu fordern. Später kamen Mathematik und Naturwissenschaften hinzu. Die Bestimmung dessen, was man unter Allgemeinbildung versteht, ist stets von

Zweckmäßigkeitserwägungen

beeinflußt gewesen. Eine bestimmte Fremdsprache trägt nirgends die Bürgschaft der Allgemeinbildung in sich. Ganz bestimmte Bildungsbedürfnisse machten auch das Griechische zu einem Elemente der allgemeinen Bildung. Die Neuzeit hat andre Bedürfnisse, die moderne Sprachen und Naturwissenschaften in den Mittelpunkt rücken. Insbesondere lernt der Gymnasiast nicht mehr so viel Griechisch, daß er die griechische Literatur beherrschen kann. Das Betreiben der griechischen Grammatik aber als Verstandesexerzitium oder als Turngerät für den Verstand ist „die größte Entwürdigung, die man der Sprache eines der größten Kulturvölker aller Zeiten antun" kann. Das Griechische hat aufgehört, Element der Allgemeinbildung zu sein. Die Arbeit der sechs Jahre griechischen Studiums auf dem Gymnasium befähigen den Gymnasiasten gerade noch, das Etikett auf einer griechischen Weinflasche zu lesen. Die antiken Bildungselemente werden aber nicht mehr durch die Vermittelung der griechischen Sprache gewonnen. Diese ist heute nur noch nötig für das

Berufsstudium des Altphilologen,

wie etwa das Hebräische für den Theologen. Ist nun Griechisch noch für den Juristen nötig, weil einzelne Teile des Corpus juris griechisch geschrieben sind? Das ist nicht der Fall: denn für das gemeine Recht und damit als Grundlage des heutigen Privatrechts, kommen überhaupt nur die lateinischen Teile des Corpus juris in Betracht. Trotzdem wird auch die moderne Rechtswissenschaft die griechisch geschriebenen Teile des Corpus juris studieren. Aber der Jurist, der sich diesem Studium widmet, ist nicht mehr Jurist im eigentlichen Sinne; er ist Philologe. Für den aber bleibt Griechisch stets Hilfsmittel seiner Fachstudien, wie es für den Germanisten, der nordisches Recht studiert, die nordischen Sprachen sind. Schon heute wird der Jurist, der auf dem Gymnasium sechs Jahre Griechisch gelernt hatte, nie mehr eine Zeile Griechisch lesen, sobald er die Schule verlassen hat. Nur der erwähnte Rechtsphilologe wird es weiter betreiben als Erfordernis seiner Berufsbildung. Seit 1902 sind die Abiturienten der Realschulen auch zum Studium der Rechtswissenschaften zugelassen. Sie sind angehalten, soviel Lateinisch zu lernen, daß sie das Corpus juris lesen können. Vom Erlernen der griechischen Sprache ist keine Rede bei ihnen. Die alten Gebiete der Rechtswissenschaft werden also für die Zukunft den Rechtsphilologen bleiben, während sich die Realschüler den modernen Zweigen der Rechtswissenschaft, dem Urheber-, Patentrecht u. a. widmen werden, zu denen die Kenntnis der modernen Sprachen und der Naturwissenschaften unentbehrlich ist.

Von Nah und Fern.

Der deutsche Kronprinz in Indien. Eine englisch-indische Zeitung schreibt zur Reise des deutschen Kronprinzen durch Indien: Die glänzenden männlichen Eigenschaften, die der Kronprinz gezeigt hat, hätten ihm Bewunderung und Zuneigung gewonnen. Überall, wo er gewesen, hat der Kronprinz eine Stimmung hinterlassen, die wohl geeignet ist, zu besseren Gefühlen zwischen England und Deutschland beizutragen.

× **Der Nachlaß des Bombenattentäters.** Das Bombenattentat auf das Friedberger Rathaus beschäftigt noch immer die hessische Justiz. Es handelt sich dabei um die Hinterlassenschaft des durch Selbstmord aus dem Leben geschiedenen Bauschreibers Wingeß; sein Komplice Werner wurde bekanntlich wegen dieser Tat zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Die Staatsanwaltschaft hatte bei der Leiche des Wingeß eine Barsumme von etwa 5000 Mk. in Hundertmarkscheinen gefunden, die man sofort in Bad Nauheim bei einer Bank in Verwahrung gab, wo sie sich auch jetzt noch befindet. Auf Antrag der durch die Explosion des Rathauses geschädigten Stadt Friedberg ist über das Vermögen des toten Wingeß das Konkursverfahren eingeleitet worden. Die Antragstellerin war der Meinung, die bei dem Selbstmörder gefundenen Geldmittel würden im Konkurs die Masse bilden, aus der sie dann teilweise für ihren Schaden Befriedigung erhalten könne. Es steht aber fest, daß Wingeß zum Nachteil der Leipziger Kreditbank bezw. des Architekten Hänsch in Leipzig 9000 Mark unterschlagen hat. Hänsch behauptet nun, daß die bei Wingeß gefundenen Gelder der Rest der veruntreuten Summe sei und beantragte bei dem Konkursverwalter, daß die fraglichen 5000 Mark als sein Eigentum anerkannt und ihm zurückgegeben werden. Der Konkursverwalter dagegen bestritt, daß der der Leiche des Wingeß abgenommene Betrag identisch wäre mit dem in Leipzig unterschlagenen Gelde und so schwebt nun bei der Zivilkammer des Landgerichts in Gießen der Streit um die 5000 Mk. Werner hat seiner Überzeugung dahin Ausdruck gegeben, daß die strittige Summe nirgends anders herrühren kann, als von der Unterschlagung in Leipzig. Die Akten, die bisher in dem Zivilprozeß entstanden sind, wurden nunmehr betreffs endgültiger Feststellung nach Leipzig gesandt.

× **Ein früherer Reserveoffizier als Handwerksbursche.** In Zweibrücken wurde dieser Tage der frühere Kaufmann und Reserveoffizier Habes als Handwerksbursche aufgegriffen. H. besitzt ein Vermögen von 30 000 Mk., das ihm jedoch entzogen ist, da er seit längerer Zeit unter Kuratel steht. Der Mann erschien in Abwesenheit des Hausherrn in einem Hause und versuchte unter allerhand Drohungen und Vorspiegelungen Eintritt in das Bureau zu erlangen. Der benachrichtigten Polizei gelang es, an der Hand der Personalbeschreibung den Verdächtigen in der Herberge festzunehmen.

Das Feuerzeug mit dem Stempelumband. Seit einiger Zeit sind in Frankreich die selbsttätigen Feuerzeuge wegen der Streichholzsteuer mit einer erheblichen Abgabe belegt worden. Zur Warnung für deutsche Reisende, die sich mit einem solchen steuergefährlichen Apparat über die französische Grenze begeben, wird halbamtlich nun folgende Warnung veröffentlicht: „Der französische Finanzminister hat über die Förmlichkeiten, die ein Privatmann zu erfüllen hat, wenn er zu seinem persönlichen Gebrauch ein selbsttätiges Feuerzeug aus dem Auslande nach Frankreich einführen will, folgendes bekanntgegeben: „Wird das Feuerzeug von einem Reisenden eingeführt, so muß er davon sogleich dem Grenzzollamte Mitteilung machen, das ihm nach Bezahlung des Zolls und der Steuer ein Stempelumband aushändigt. Dieses muß er alsbald nach Ankunft an seinem Reiseziel auf das Feuerzeug löten lassen. Wird das Feuerzeug durch die Post oder ein andres Beförderungsunternehmen nach Frankreich eingeführt, so wird das Paket von der Zollbehörde an eine Tabakniederlage weitergesandt, wo es dem Empfänger ausgehändigt wird, sofern er gleichzeitig ein Stempelumband kauft und es auf das Feuerzeug auflöten läßt." Die genaue Beobachtung der vorstehenden Bekanntmachung ist zur Vermeidung von Unannehmlichkeiten und Strafen jedem Reisenden, der im Besitze von Feuerzeug der in Rede stehenden Art ist, dringend anzuraten." Man reise also nicht mit Feuerzeug nach Frankreich!

Erdbeben in Schweden. In Karlstadt (Schweden) erfolgte nachts ein so heftiger Erdstoß, daß alle Häuser erschüttert wurden und die Einwohner aus dem Schlafe erwachten; unmittelbar nach diesem Erdstoß konnte man ein dumpfes unterirdisches Rollen vernehmen. Mehrere Häuser der Stadt erlitten Beschädigungen, und quer über den Marktplatz, sowie einer einmündenden Straße zog sich ein klaffender Erdriß hin. Auch in andern Teilen Schwedens, namentlich in Dalarne, waren heftige Erschütterungen wahrnehmbar, ohne daß sie jedoch großen Schaden anrichteten.

Der Vulkanausbruch auf den Philippinen. Die Städte auf den Philippinen leiden in einem Umkreise von zwanzig Meilen unter einem Regen von Schlamm und Steinen infolge des vulkanischen Ausbruchs bei Taal auf der Insel Luzon. Die Eingeborenen verließen die Dörfer und flohen in die Berge. Nach einer weiteren Meldung sind im Taalbezirk fünf kleine Dörfer zerstört. In einer Flutwelle sind dreihundert Menschen umgekommen, viele sind bei den Feuersbrünsten verbrannt, die durch die geschmolzenen Lavamassen entstanden.

Luftschiffahrt.

— Prinz Heinrich von Preußen hat das Protektorat über die im Juni in Kiel stattfindende Flugwoche übernommen, die mit dem Fernflug Kiel—Hamburg—Berlin enden soll.

— Der französische Marineminister nimmt die Einrichtung des Flugwesens für die Flotte kräftig in die Hand. Er verlangt und erwartet von den Fliegern, daß sie die Geschwader aufklären und im Kriegsfalle den Umkreis der Kriegshäfen überwachen und die Seeminen und Tauchboote unter Wasser entdecken. Ein Teil der Tamarisbucht des Touloner Hafens wird ausgefüllt und in einen Flugplatz verwandelt. Das Hinterdeck des Kreuzers „Foudre" wird auf beiden Seiten um je drei Meter verbreitert und zum Auffliegen und Landen bei voller Fahrt des Schiffes benützt. Liefern die Flugübungen in Toulon gute Ergebnisse, so sollen auch alle andern Kriegshäfen die erforderlichen Flugzeuge und ergänzenden Einrichtungen erhalten.

Gerichtshalle.

§§ **Berlin.** Das Kammergericht hat eine Entscheidung getroffen, die für weite Kreise von großem Interesse ist. In den meisten Provinzen sind Polizeiverordnungen der Oberpräsidenten ergangen, die vorschreiben, daß Tanzlustbarkeiten, Bälle und ähnliche Lustbarkeiten an Sonntagen nicht vor 3 Uhr nachmittags ihren Anfang nehmen dürfen. Musikdirektor B. war angeschuldigt worden, sich gegen eine solche Oberpräsidialpolizeiverordnung vergangen zu haben, indem er an einem Sonntage im schönen Monat Mai schon vor 3 Uhr nachmittags Konzert gemacht habe. Die Strafkammer nahm an, daß Konzerte zu den ähnlichen Lustbarkeiten im Sinne der Oberpräsidialpolizeiverordnung gehören und mithin auf keinen Fall an Sonntagen vor 3 Uhr nachmittags beginnen dürfen. Diese Entscheidung focht B. durch Revision beim Kammergericht an und bestritt, daß Konzert und Musikaufführungen zu den ähnlichen Lustbarkeiten im Sinne der erwähnten Polizeiverordnungen zu rechnen seien. Das Kammergericht hob auch die Vorentscheidung auf und sprach B. gänzlich frei, indem es u. a. von folgenden Erwägungen ausging: die Grundlage für derartige Polizeiverordnungen bilde die Kabinettsorder vom 7. Februar 1837, das Gesetz vom 9. Mai 1892 und § 366 des Strafgesetzbuchs; hiernach sollen Handlungen getroffen werden, die nach außen hin wirken und geeignet seien, die allgemeine Feier der Sonn- und Feiertage zu stören. Konzerte gehören indessen nicht zu den tanz- oder balläbnlichen Lustbarkeiten; hierzu können aber Maskeraden und Karnevalzüge gerechnet werden.

Hamburg. Eine Zigeunerin stand unter der Anklage der Kindesentführung vor Gericht. Die Angeklagte, die wegen des gleichen Vergehens schon zweimal vorbestraft ist, mußte nach eingehender Beweisaufnahme zugestehen, daß sie in den Jahren 1904 bis 1910 im ganzen sieben Kinder aus Norddeutschland entführt hat, um sie zum Betteln anzuhalten. Mit Rücksicht auf ihre Vorstrafen und die Gemeingefährlichkeit der Angeklagten, erhielt sie drei Jahre Gefängnis.

Die Kraft der Neugeborenen.

Eine Reihe außerordentlich interessanter Versuche über die Muskelkraft neugeborener Säuglinge ist von Pariser Ärzten unternommen worden, und das Ergebnis dieser Versuche, die erstaunliche Feststellungen gebracht haben, wird jetzt in einer Monographie veröffentlicht. Es hat sich gezeigt, daß die neugeborenen Kinder von normaler Konstitution insbesondere im Unterarm und in den Händen eine geradezu verblüffende Muskelkraft besitzen. Säuglinge, die man wenige Stunden nach ihrer Geburt an einem Stab hängte, konnten ihr eigenes Gewicht durchschnittlich zehn Sekunden lang halten, ehe sie sich fallen ließen, ja bei kräftigeren Kindern dauerte es viel länger, ehe sie ihren Halt aufgaben. Von hundert Kindern, mit denen Versuche in der ersten Stunde nach ihrer Geburt veranstaltet wurden, haben 98 sich zehn Sekunden lang festhalten und ihr eigenes Gewicht tragen können, 19 von 100 dehnten die Kraftprobe sogar bis zu einer halben Minute aus, und vier von hundert selbst bis zu einer Minute. Im Verlaufe von vier Tagen hat die Kraft der Säuglinge erstaunliche Fortschritte gemacht; am vierten Tage konnten von 100 Kindern 98 eine halbe Minute lang an der Stange klammern. Ihren Höhepunkt erreicht die Muskelkraft der Säuglinge am 15. Tage. Der größte Teil der kleinen Menschenkinder konnte sich dann nicht weniger als anderthalb Minuten lang an der Stange schwebend halten, und ein winziger Herkules übertraf alle, indem er zwei Minuten und 38 Sekunden lang sein eigenes Gewicht hielt. Dann ließ er, so berichtet der ‚Eclair', mit der rechten Hand los, hielt sich aber noch 15 Sekunden lang mit der Linken, ehe er sich auf das bereit gehaltene Tuch hinabgleiten ließ.

Buntes Allerlei.

Das Honorar der japanischen Ärzte. Von der finanziellen Seite des Ärzteberufes in Japan erzählt eine englische Wochenschrift einige interessante Einzelheiten. Ein japanischer Arzt wird niemals von einem armen Patienten Honorar fordern. Es gibt ein altes japanisches Sprichwort, das von der ärztlichen Brüderschaft Japans zum Gesetz erhoben worden ist und das etwa lautet: „Wenn die bösen Zwillinge Armut und Krankheit ein Haus heimsuchen, dann ist der, der von diesem Hause einen Zoll erhebt, auch dann, wenn er freiwillig gespendet wird, ein Dieb." Der japanische Arzt behandelt den armen Kranken nicht nur umsonst, er liefert ihm in der Regel auch die Medikamente, ja nicht selten unterstützt er sogar den armen Patienten. Es gibt nur sehr wenige Apotheken in Japan, daher verfügen die Ärzte auch über eine ziemlich umfangreiche Auswahl von Heilmitteln und Medikamenten im eigenen Hause. Aber selbst der reiche Mann, der in Japan die Kunst des Arztes anruft, erwartet keine Liquidation. Eine Arztrechnung ist in Japan so gut wie unbekannt. Das stark ausgeprägte Ehrgefühl des Japaners macht es ihm zur Pflicht, dem Arzte beim letzten Besuche von selbst eine Entschädigung zu überreichen. Diese Gabe richtet sich nach den Verhältnissen der Patienten, aber fast jeder hat dabei den Ehrgeiz, den Doktor reichlich zu belohnen. Der Arzt nimmt das Geschenk entgegen, lächelt, dankt und die geschäftliche Seite seines Berufes ist so in drei Sekunden erledigt.

„Ich werde jeden Auftrag, den ich von Ihnen erhalte, sehr gern übernehmen, aber . . ."

„Bitte, das ist alles, was ich wissen wollte. Anderseits habe ich wieder gehört, daß die Makler sich manchmal auf eigene Rechnung in das Geschäft mit hineinmischen . . ."

„Allerdings."

„Das möchte ich nun hier nicht. Es ist mein Geschäft, meine Spekulation, und ich will nicht, daß ein andrer seine Hand mit im Spiele hat. In jedem Falle warne ich Sie davor, und wenn Sie's doch tun, geschieht es ganz auf Ihre eigene Gefahr."

„Sehr richtig," entgegnete Mr. Cutter und lächelte höchst überlegen. „Es wird mir auch gar nicht einfallen, es zu tun. Vor allem aber, was soll ich für Sie tun?"

„Ich wünsche, den ganzen Kaffee zu kaufen, der für den Dezember angeboten wird."

„Die Kaffeepreise sind gegenwärtig sehr hoch."

„Das weiß ich."

„Und werden zweifellos noch höher steigen."

„Das ist selbstverständlich."

„Die Ernte war verhältnismäßig gering."

„Das ist mir alles ganz gut bekannt."

„Augenblicklich ist ein recht ansehnlicher Vorrat hier und in England. Brasilien war allerdings in letzter Zeit sehr zurückhaltend, aber gerade deshalb muß ein kolossaler Stock dort sein."

„Das ist so, das weiß ich ganz genau, da ich mich selbst davon überzeugt habe. Sie halten nur damit zurück, um höhere Preise damit zu erzielen."

„Das ist meine Annahme auch. Sobald wir nun anfangen, zu kaufen, werden die Preise rasend zu steigen beginnen —"

„Selbstverständlich."

„. . . und die brasilianischen Schiffe wieder verladen und für New York eingedeckt werden."

„Davon bin ich nicht so ganz überzeugt."

„Aber lieber Herr, das ist doch ganz selbstverständlich."

„Für mich aber nicht, lieber Herr," entgegnete Mr. Tillotson im selben Tone, den Mr. Cutter anschlug. „Für mich ist es sogar höchst zweifelhaft, da ich im Besitze von Informationen bin, wonach es den brasilianischen Pflanzern und Spekulanten unmöglich sein wird, ihre Vorräte zu verschiffen, selbst wenn sie wollen. Wenn sie nun jetzt die durch unsre Käufe immer mehr steigende Tendenz des Marktes erzielen, werden sie, so rechne ich wenigstens, mit der Ware immer zurückhaltender werden, bis es — zu spät ist. Denn die ganze Schiffahrt wird überhaupt eingestellt werden, darauf verlassen Sie sich."

„Wie?" rief Cutter in höchster Überraschung. Dann aber faßte er sich sofort. „Wenn das, was Sie sagen, möglich ist, dann ändert sich die Situation allerdings sehr zu Ihren Gunsten, Mr. Tillotson. Aber dann wäre immer noch mit den Stocks in Europa zu rechnen."

„Das weiß ich auch, und es ist sehr wahrscheinlich, daß ein sehr großer Teil davon zu uns herüberkommt. Die sichtbaren Vorräte dort sind aber nicht sonderlich groß, und soviel ich weiß, hat gerade England, das doch vor allem in Betracht kommt, seit Monaten nur den dringendsten Bedarf vorgesehen."

Mr. Cutter war zwar über die so gar nicht fach- und börsenmäßige Ausdrucksweise seines Besuchers sehr entsetzt, trotzdem aber fühlte er sich verpflichtet, eine Hauptfrage an Mr. Tillotson zu richten, auf deren unbefriedigende Beantwortung er schon von vornherein gefaßt war.

„Lieber Herr Tillotson," sagte er daher wieder, „wir wollen vor allem offen miteinander reden. Zu einer solchen Operation gehört nicht nur das Vertrauen in die Sache, sondern vor allem Geld. Sehr viel Geld, und da werden Sie mir wohl die Frage nicht übel nehmen, wieviel Geld Sie haben, um die Operation zu beginnen."

„Sehr viel nicht," sagte Herr Tillotson, „aber —"

„Das dachte ich mir."

„. . . aber immerhin werden es an frei verfügbarem Geld so etwa —"

„Nun?" drängte Mr. Cutter mit wohlwollender Gönnermiene und spielte dabei mit seinem Papiermesser, als sei ihm das jetzt wichtiger als das ganze Tillotsonsche Geschäft.

„. . . so etwa fünf Millionen Dollar zum Anfang sein."

„Was?" rief Cutter und legte das Papiermesser schnell wieder hin. „Fünf Millionen? . . . Das ist ein sehr hübsches Stück Geld. Und wo haben Sie es?"

„Bei Merril and Frost zu meiner freien Verfügung."

„Hm, damit läßt sich allerdings etwas machen. Aber es wird vielleicht noch immer nicht genug sein, um mit allem Nachdruck . . ."

„Dann schaffe ich eben mehr," meinte Tillotson mit unerschütterlicher Ruhe.

„Wieviel mehr?"

„Noch einmal fünf Millionen. Sie gehören nicht mir. Aber ich habe einen Freund in Brasilien. Eine Art Kompagnon. Wir haben gerade geteilt, als ich Brasilien verließ; aber ich weiß, daß mir sein Geld absolut zur Verfügung steht."

„Es wäre gut, uns darüber Gewißheit zu verschaffen."

„Ich habe das Nötige dazu schon veranlaßt. Ich habe ihm gestern telegraphiert, er soll mit seinem ganzen Gelde herkommen, ich hätte ein großes Geschäft in der Hand. Und die Antwort habe ich gleich hierher zu Ihnen bestellt. Ich hoffe, Sie haben wohl nichts dagegen."

Ein Klopfen an der Tür überhob Mr. Cutter der selbstverständlich verneinenden Antwort. Ein Telegramm war gekommen. Für Mr. Elias Tillotson.

„O, gerade recht," sagte dieser. „Wir wollen einmal sehen, was mit ihm los ist. Nun natürlich," und er faltete das Telegramm, das er schnell überflog, wieder zusammen — „es ist, wie ich sagte, er kommt mit dem ersten Dampfer und bringt das Geld mit."

„Und sind Sie sicher, daß er sich mit einem Teil desselben an Ihrer Spekulation beteiligt?"

„Mit einem Teil? Keine Spur — mit dem ganzen. Ich würde es ja auch für ihn tun, namentlich wo es sich um eine Frau handelt . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Freiwillig. Feuerwehr, Brockau.

Unser inaktives Mitglied

Herr Emil Püschel

ist am Montag, den 30. Januar im besten Mannesalter von 43 Jahren gestorben.

Ehre seinem Andenken!

Brockau, den 2. Februar 1911.

Der Vorstand.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittags 3 Uhr aut dem Maria-Magdalenen-Kirchhofe (Steinstr.) statt.

Schüler-Aufnahme

Alle Kinder, welche bis zum 30. September d. J. das 6. Lebensjahr vollenden oder vollendet haben, aber noch keine Schule besuchen, sind im Laufe des Monats

Februar

bei den Unterzeichneten anzumelden.

Aufnahmestunden: Montag und Donnerstag von 12—1 Uhr.

Mitzubringen: 1. Der Impfschein, 2. das kirchliche Taufzeugnis.

Bei Kindern, welche bei St. Salvator oder St. Mauritius getauft wurden, erübrigt sich letzteres.

Sollen eheliche Kinder in einer anderen Religion als der des Vaters erzogen werden, so ist dies bei der Aufnahme ausdrücklich anzugeben.

Brockau, im Januar 1911.

Die Hauptlehrer:

B. Karnetzki. M. Schnabel.

D. Süssmann

Reuschestrasse 8|9, Ecke Büttnerstrasse

Spezialgeschäft

für

Kleiderstoffe.

Zur Konfirmation

schwarze u. weisse Stoffe in grösster Auswahl.

Billigste Preise

Reelle Bedienung

Dünn säen, aber stark düngen!

Auch für die **Frühjahrsbestellung** mache sich jeder Landwirt diesen von Wissenschaft und Praxis als richtig anerkannten Ratschlag zur Regel.

Als beste und vorteilhafteste Phosphorsäure-Düngung

empfehlen wir eine

starke Thomasmehldüngung.

Garantiert reines und vollwertiges Thomasmehl liefert nachbenannte Firma nur in plombierten Säcken mit Schutzmarke und mit Gehaltsangabe versehen.

Thomasphosphatfabriken G. m. b. H., Berlin W 35.

Wegen Offerte wende man sich an die bekannten Verkaufsstellen od. direkt an d. vorgenannte Firma.

Der technische

Fachschulunterricht

ist bis ins kleinste nachgeahmt in den technischen

Selbst-Unterrichts-Werken:

1. Maschinenbauschule. 2. Hoch- und Tiefbauschule. 3. Bergschule. 4. Elektrotechnische Schule. 5. Schlosserschule. 6. Tischlerschule. 7. Installateurschule. 8. Stukkateurschule. 9. Steinmetzschule. 10. Polierschule. 11. Eisenbahnwerkmeisterschule. 12. Giessereitechnikerschule. 13. Lokomotivführerschule. 14. Zimmermeisterschule.

Glänzende Erfolge. Grosse Sammlung von Dank- und Anerkennungsschreiben kostenlos. Ansichtssendungen bereitwilligst. **Kleine Teilzahlungen.**

Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam. SO.

Unerreicht an Nährkraft ist

Schlüterbrot.

Zu haben in **Seeliger's** Warengeschäft, Gr. Kolonieſtr. 3b.

Trauerhüte

reell billig

Spezial-Putzhaus

Geschw. Tau

Breslau, Ring 57, Nachmarktseite

Beamten erhalten 4% Rabatt!

Ernst Horn

Drogerie

Brockau, Bahnhofstr. 6

empfiehlt

Rheinweine
Moselweine
Bordeauxweine
Ungarweine
Cognac, Rum, Liköre

zu billigen Preisen.

Möbel, Spiegel,

Polsterwaren

Plüschsofa von 30 Mk. an.

Albert Nowotny

Weidenstraße 23,24.

Hören Sie

was ich Ihnen biete. nur

Anzüge, gute Stoffe 9½ Mk

Nach Maß, elegant 17 „

Konfirmanden 8½ „

Anzugfabrik Breslau,

Wallstr. 17 a, 1.

Zum Küssen

schön ist ein zartes, reines Gesicht, mit rosigem, jugendfrischem Aussehen. Alles dies erzeugt: **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife v. Bergmann & Co., Radebeul** Preis à St. 50 Pf, ferner macht der **Lilienmilch-Cream Dada** rote und spröde Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf. bei: Dr. **Wolff**, Apotheke, **Brockau** und **Ernst Horn**, Drogerie, **Brockau.**

Fahnen Reinecke Hannover

Vereinsbedarfsartikel

Geehrter Herr!

Meine Frau litt seit mehreren Jahren an einem bösen Fuß (Krampfader am Knöchel); alle Mittel, die ich beschaffte, waren erfolglos, erst als ich von Ihrer Rino-Salbe erfuhr, wurde der Fuß nach Gebrauch der ersten Dose bedeutend besser und nach Gebrauch der zweiten Dose ist der Fuß völlig geheilt. Ich spreche Ihnen meinen besten Dank aus und werde Ihre Rino-Salbe allen Mitleidenden auf das Wärmste empfehlen.

Osterode, 16./8. 06.

J. Schreier.

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück.

Stadt-Theater.

Donnerstag 7½ Uhr:
Königskinder.
Freitag 7½ Uhr:
Tannhäuser
Sonnabend 7½ Uhr:
Don Juan

Lobe-Theater.

Donnerstag 7½ Uhr:
Das Musikantenmädel.
Freitag 7½ Uhr:
Das Musikantenmädel.
Sonnabend 7½ Uhr:
Zum 1. Male:
Das Puppenmädel

Schauspielhaus.

Donnerstag 8 Uhr:
Haus der Flötenspieler.
Freitag 8 Uhr:
Die keusche Susanne.
Sonnabend 8 Uhr:
Alt-Heidelberg

Viktoria-

Theater.

Ab Mittwoch, den 1. Februar:

Anni Kliemchen
Otto Otto
Kati Loisset

und

8 weitere 8 Attraktionen

Bons gültig!

Anfang 7½ Uhr

Goldwaren & Uhren.

Kauft man nur bei **Jacob, SENIOR**

BERLIN Friedenstr. 8

weil billiger als irgendwo

Ratenzahlung

kein Preisaufschlag.

Illustrirte KATALOGE

überallhin portofrei

Großer Inventur-Räumungs-Verkauf

hat begonnen und wird durch die von uns gebotenen Vorteile

berechtigtes Aufsehen

erregen.

Wir haben die **Verkaufspreise** ohne Rücksicht auf die bisherigen derart **ermässigt**, dass es im Interesse der geehrten **Kundschaft** liegt, von unserem **aussergewöhnlichen Angebot** reichlich Gebrauch zu machen.

Unser grosses Lager in

Bijouterie-, Galanterie-, Luxus- und Lederwaren, sowie Puppen und Spielwaren

enthält **praktische** und **Geschenk-Artikel in riesiger Auswahl.**

Verkauf nur gegen bar. Preise streng fest. Kein Rabatt. Umtausch ausgeschlossen.

Gebrüder J. Benjamin,

BRESLAU, Schmiedebrücke 29a, im früheren Pantiel'schen Kaufhaus.

Unübertroffen

bei **Drüsen, Scropheln,** Blutarmut, Engl. Krankheit, Hals-, Lungen-Krankheiten, Husten, zur Kräftigung schwächlicher, scrophulöser Kinder empfehle eine Kur mit

Lahusen's

Jod-Eisen-Lebertran

Marke **„Jodella".**

Durch seinen **Jod-Eisen-**Zusatz **bedeutend wirksamer** als alle anderen Lebertran-Präparate u. Emulsionen. Gern genommen u. leicht zu vertragen. **Preis Mk. 2.30** und **4.60,** Weisen Sie Nachahmungen zurück.

Alleiniger Fabrikant:

Apoth. WILH. LAHUSEN in BREMEN.

Immer frisch zu haben in **BROCKAU** in **Dr. Wolff's Adler-Apotheke.**